

Thomas Kern

# Modernisierung und Protest: Politikformen individualisierter Betroffenheit

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. MODERNISIERUNG UND PROTEST .....</b>	<b>3</b>
1.1. Entwicklung der Bewegungsforschung .....	3
1.2. Modernisierung und Protest.....	5
1.3. Fragestellungen und Überblick .....	9
<b>2. DIE SCHATTENSEITEN DER MODERNE.....</b>	<b>13</b>
2.1. Antriebskräfte der Modernisierung .....	14
2.2. Folgeprobleme .....	17
2.2.1. <i>Anonymität</i> .....	20
2.2.2. <i>Gewalt</i> .....	23
2.2.3. <i>Armut</i> .....	28
2.2.4. <i>Ignoranz</i> .....	31
<b>3. DIE GESELLSCHAFT ALS PROJEKT .....</b>	<b>35</b>
3.1. Möglichkeiten und Grenzen individuellen Handelns.....	36
3.2. Modernisierung und Protest.....	38
3.3. „Neue“ Soziale Bewegungen .....	42
3.3.1. <i>Konflikte zwischen System und Lebenswelt</i> .....	43
3.3.2. <i>Evolution durch Protest?</i> .....	47
<b>4. SOZIALE BEWEGUNGEN IN DER GEGENWART .....</b>	<b>51</b>
4.1. Die neue Frauenbewegung .....	52
4.1.1. <i>Die gesellschaftliche Freisetzung der Frau</i> .....	53
4.1.2. <i>Frauen in Aktion</i> .....	53
4.1.3. <i>Ausprägungen feministischen Bewusstseins</i> .....	57
4.2. Die neue christliche Rechte .....	59
4.2.1. <i>Zur „Rückkehr“ des Religiösen in der Moderne</i> .....	60
4.2.2. <i>Gott und Politik in den USA</i> .....	61
4.2.3. <i>Evangelikale und Charismatiker</i> .....	65
4.3. Protest gegen die Staatsgewalt .....	69
4.3.1. <i>Pro-demokratische Bewegungen</i> .....	70
4.3.2. <i>Die Friedensbewegung</i> .....	73
4.4. Die Globalisierung und ihre Gegner.....	77
4.4.1. <i>Entnationalisierung als Ende des Wohlfahrtsstaats?</i> .....	78
4.4.2. <i>Die Bewegung der Ausländerfeinde</i> .....	80
4.4.3. <i>Wider dem Neoliberalismus</i> .....	83
4.5. Die Ökologiebewegung.....	85
4.5.1. <i>Entstehungsbedingungen grünen Bewusstseins</i> .....	85
4.5.2. <i>Historische Entwicklung der Ökologiebewegung</i> .....	87

4.5.3. Typen „grünen“ Handelns .....	89
<b>5. MECHANISMEN DER MOBILISIERUNG.....</b>	<b>93</b>
5.1. Koalitionsbildung.....	95
5.1.1. Akteurkonstellationen .....	97
5.1.2. Organisationsgrad .....	100
5.1.3. Kollektive Gemeinsamkeiten .....	102
5.2. Zusammenlegung von Ressourcen.....	103
5.2.1. Ressourcen .....	105
5.2.2. Bewegungsorganisation .....	109
5.2.3. Protestkampagnen .....	114
5.3. Framing .....	120
5.3.1. Kernaufgaben des „Framing“ .....	121
5.3.2. Framing-Techniken .....	126
5.3.3. Master Frames .....	128
5.4. Gelegenheitsstrukturen.....	130
5.4.1. Institutionen .....	133
5.4.2. Deutungsstrukturen .....	135
5.4.3. Akteurkonstellationen .....	139
<b>6. DIE WIRKUNG SOZIALER BEWEGUNGEN .....</b>	<b>145</b>
6.1. Problemwahrnehmung in der modernen Gesellschaft.....	146
6.2. Die Beobachtungsform sozialer Bewegungen.....	150
6.3. Lernen durch Protest? .....	153
<b>7. NACH DEN „NEUEN“ SOZIALEN BEWEGUNGEN.....</b>	<b>157</b>
7.1. Betroffenheit, Anspruch, Identität.....	158
7.2. Konflikte im Zeitalter der Globalisierung.....	159
7.3. Die Zukunft sozialer Bewegungen.....	162
<b>LITERATUR.....</b>	<b>165</b>

# 1. Modernisierung und Protest

Protestbewegungen sind eine treibende Kraft des sozialen Wandels. Tag für Tag drängen weltweit Tausende von Menschen auf die Straße, um durch ihren Protest Forderungen aller Art Nachdruck zu verleihen. Nicht immer verlaufen diese Kundgebungen friedlich und nur selten finden sie einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung. In einigen Fällen flackern sie nur für einen kurzen Moment auf, um sich schon gleich wieder im Sande zu verlaufen. In anderen Fällen ziehen sie sich über viele Jahre hin, oft mit ungewissem Ausgang. Vor diesem Hintergrund stellen sich zahlreiche Fragen: Wie entstehen Protestbewegungen? Wann schlagen sie in Gewalt um? Von welchen Bedingungen hängt ihr Erfolg ab? Was sind die Mechanismen ihrer Mobilisierung? Etc.

Ogbleich unser Wissen über Protestbewegungen noch immer bruchstückhaft ist, sind auf diesem Gebiet mittlerweile beachtliche Fortschritte erzielt worden. Dies ist nicht zuletzt deshalb überraschend, weil die Bewegungs- und Protestforschung, die sich mit den Ursachen, Erscheinungsformen und Konsequenzen sozialer Bewegungen beschäftigt, noch eine relative junge akademische Disziplin darstellt. Ihre Ursprünge reichen zwar bis zur Aufklärung zurück, zu einer systematischen Wissenschaft hat sie sich jedoch erst seit den 1960er-Jahren entwickelt. Das Ziel dieser Studie besteht darin, dem Leser einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion innerhalb dieser Disziplin zu vermitteln. Die zentrale Frage lautet: Wie hängen Modernisierung und Protest miteinander zusammen? Das folgende Einführungskapitel gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Teil wird die historische Entwicklung der Bewegungsforschung kurz beleuchtet. Im zweiten Teil steht das Verhältnis zwischen Modernisierung und Protest im Mittelpunkt. Im dritten Teil folgt ein detaillierter Überblick über die einzelnen Kapitel dieses Studienbriefs.

## 1.1. Entwicklung der Bewegungsforschung

Die Ursprünge der sozialen Bewegungsforschung nähren sich aus hauptsächlich zwei bedeutsamen Quellen (Hellmann 1998): Den ersten Strang bildet die von Karl Marx und Friedrich Engels entwickelte soziale Evolutionstheorie, derzufolge die gesellschaftliche Entwicklung durch Klassenkämpfe vorangetrieben wird (Hofmann 1971). Die in den Produktionsverhältnissen angelegten strukturellen Spannungen kulminieren im Laufe der Geschichte demnach in der Entstehung einer revolutionären Bewegung, die schließlich einen radikalen Umbruch herbeiführt, durch den die ganze Gesellschaft auf ein höheres Entwicklungsniveau gehoben wird. Ogbleich heute kaum noch jemand dieser Argumentation vollständig folgen dürfte, lag ihr bahnbrechender Beitrag in der Verbindung von Protestbewegungen und Sozialstruktur: Die Ursachen für Proteste sind demnach in den Strukturen der Gesellschaft zu suchen. Die bei der

Entstehung von sozialen Bewegungen mitwirkenden Prozesse und Mechanismen blieben allerdings im Dunkeln.

Der zweite Strang der Bewegungsforschung geht auf die von Gustave Le Bon (1950) begründete Massenpsychologie zurück. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei vor allem auf die Ängste und Affekte, die das Verhalten des Individuums innerhalb einer sozialen Masse beeinflussen. Sobald Menschen in einer Masse aufgehen, ist ihr Handeln demnach nicht mehr „rational“ zu erklären. Suggestionen, Ansteckungsphänomene und hypnotische Effekte führen dazu, dass die Einzelnen ihre Selbstkontrolle verlieren und sich einem Strom des Massenverhaltens ergeben, dem sie sich nicht entziehen können. Dieses Denken prägte nach dem Zweiten Weltkrieg die „Theorie der Massengesellschaft“ (Kornhauser 1959). Dabei wurde angenommen, dass im Laufe der Modernisierung und der zunehmenden Erosion sozialer Bindungen, das Individuum Zuflucht in der Masse sucht. Dadurch wird totalitären Bewegungen wie dem Faschismus in Deutschland und Italien Tür und Tor geöffnet. Vor diesem Hintergrund wurden Protestbewegungen über lange Zeit als „dysfunktional“ und „irrational“ angesehen.

Die Massenpsychologie hat die Bewegungsforschung in den USA in hohem Maße geprägt. In den 1960er-Jahren entwickelte sich dort im Rahmen des Strukturfunktionalismus die sogenannte „Theorie kollektiven Verhaltens“, der zufolge Protestbewegungen entstehen, wenn die gesellschaftlichen Institutionen – etwa als Folge einer ökonomischen oder politischen Krise – nicht ausreichend funktionieren (Smelser 1962; Buechler 2004). Dieser Ansatz wurde im Rahmen von sozialpsychologischen Studien aufgenommen und durch eine „Theorie relativer Deprivation“ (Gurr 1973; Davies 1973) ergänzt, derzufolge Menschen zum Mittel des Protests greifen, wenn die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu groß wird. Das charakteristische Merkmal der Theorie kollektiven Verhaltens lag demzufolge auf der Betonung psychologischer Prozesse und einer eher distanzierteren Haltung der Forscher gegenüber ihrem Gegenstand.

In den 1970er-Jahren wurde in den USA die Kritik an dieser Theorie jedoch immer lauter, bis es schließlich zu einem Paradigmenwechsel kam, in dessen Gefolge sich die sogenannte „Ressourcenmobilisierungstheorie“ (Zald und McCarthy 1987d) durchsetzte. Zum einen wurde die „Irrationalität“ sozialer Bewegungen in Frage gestellt. Wie zahlreiche empirische Studien belegten, entsprachen weder die Motive noch die Strategien von Protestaktivisten diesem Bild. In vielen Fällen ließ sich zeigen, dass die Akteure ihre Mittel im Hinblick auf bestimmte Ziele zumeist wohlkalkuliert einsetzen. Auch die Theorie relativer Deprivation wurde attackiert, weil Erwartungsenttäuschung und Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit weit verbreitet sind, daraus aber nicht immer Protestbewegungen entstehen. In der Folge verschob sich das Erkenntnisinteresse von den Ursachen für die Entstehung sozialer Bewegungen auf die Mechanismen der Protestmobilisierung. Die Aufmerksamkeit richtete sich dabei vor allem auf die Untersuchung einzelner Bewegungen und Bewegungsorganisationen.

Der Fortschritt der Ressourcenmobilisierungstheorie gegenüber älteren Forschungsansätzen bestand darin, dass Protestakteure erstmals als rational handelnde Individuen und Kollektive wahrgenommen wurden. Bis Mitte der 1980er-Jahre hatte diese Theorie eine hegemoniale Stellung. Danach wurde sie durch weitere Ansätze schrittweise ergänzt: Im Anschluss an die Arbeiten von Erving Goffman konzentrierten sich sogenannte „Framing-Theorien“ auf die Entstehung und den Wandel kollektiver Deutungsmuster innerhalb sozialer Bewegungen. „Theorien politischer Gelegenheitsstrukturen“ beschäftigten sich mit den Einflüssen der politischen Rahmenbedingungen auf Protestbewegungen. Die Perspektive verschob sich dabei langsam weg von einzelnen Bewegungsorganisationen und Bewegungen hin zur Analyse von Protestereignissen und Protestwellen (Rucht u.a. 1999). In diesem Zusammenhang etablierte sich Anfang der 2000er-Jahre ein neuer programmatischer Schwerpunkt: Unter dem Stichwort „Streitpolitik“ (*contentious politics*) konzentriert sich die Aufmerksamkeit nunmehr verstärkt auf die den Verlauf und die Wirkung von Protestwellen beeinflussenden dynamischen Mechanismen und Prozesse (McAdam u.a. 2001; Koopmans 2004a).

Obgleich in vergangenen Jahrzehnten wesentliche Impulse zur Erforschung von Protestbewegungen von den USA ausgingen, ist die europäische Forschung nicht untätig geblieben. Das Gegenteil ist der Fall: Stärker beeinflusst vom marxistischen Denken richtete sich die Aufmerksamkeit vor allem auf die historische Deutung der sogenannten „neuen sozialen Bewegungen“. Das Aufkommen der Ökologie-, Friedens- und neuen Frauenbewegung Anfang der 1970er-Jahre wurde größtenteils als Ausdruck eines tiefer liegenden gesellschaftlichen Strukturwandels interpretiert. Im Unterschied zur US-amerikanischen Bewegungsforschung standen somit weiterhin die Ursachen für die Entstehung sozialer Bewegungen im Mittelpunkt. Die Betonung lag dabei hauptsächlich auf strukturellen Spannungen in der Gesellschaft und sozialen Klassenkonflikten.

## 1.2. Modernisierung und Protest

Die vorliegende Studie knüpft größtenteils an die „europäische“ Forschungstradition an. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie soziale Protestbewegungen und sozialer Wandel (Modernisierung) miteinander zusammenhängen. Was sind ihre gesellschaftlichen Ursachen, Erscheinungsformen und Wirkungen? Als theoretischer Ausgangspunkt dient ein „doppelter“ Modernisierungsbegriff, der erstens auf der institutionellen Ebene als genereller Trend zur strukturellen Differenzierung – das heißt der institutionellen Verselbständigung von funktionalen Teilsystemen – und zweitens auf der kulturellen Ebene durch eine zunehmende Entgrenzung und Pluralisierung von Sinnhorizonten charakterisiert ist (Kaufmann 1989). Die vermutlich wichtigste Konsequenz dieser Entwicklung liegt in einer dramatischen Steigerung der gesellschaftlichen Leistungsfähigkeit: In den Bereichen Ökonomie, Politik, Wissen, Gesundheit, Recht etc. verfügen moderne Gesellschaften über überlegene Kapazitäten zur Lösung

unterschiedlichster Probleme. Dem Individuum eröffnen sich dadurch einerseits einzigartige Lebenschancen: In den letzten hundert Jahren hat sich allein in Deutschland die durchschnittliche Lebenserwartungen mehr als verdoppelt, das allgemeine Bildungsniveau ist um ein Vielfaches gestiegen, den Bürgern stehen breite politische Partizipationsmöglichkeiten offen, die Konsum- und Unterhaltungsangebote sind beinahe unbegrenzt etc.

Auf der anderen Seite entstehen durch funktionale Differenzierung jedoch neuartige Spannungen und Probleme, für die neue Lösungen gefunden werden müssen (Neidhardt und Rucht 1993: 312-314; Eisenstadt 1979). Im einzelnen geht es um das Aufbrechen von neuen Konkurrenzen, die Definition von Produktions- und Verteilungsregeln in den Teilsystemen, die Bestimmung von Zugangsregeln zu teilsystemspezifischen Leistungen, die Entstehung von neuen und Zerstörung von alten kollektiven Identitäten, die Externalisierung von Kosten des gesellschaftlichen Fortschritts zum Nachteil Dritter (vor allem der Umwelt) etc. Obgleich in den wohlhabenden Industriestaaten mit der Demokratie ein leistungsfähiger Mechanismus zur Bewältigung von Konflikten und Problemen zur Verfügung steht, haben sich soziale Protestbewegungen in den meisten Ländern als eine soziale Kraft etabliert, die außerhalb (und zunehmend auch innerhalb) der legitimierten politischen Institutionen auf unge löste Probleme hinweisen.

Protestbewegungen sind dabei kein reines Produkt der Moderne. Ihre Geschichte reicht bis zu den Sklavenaufständen der Antike zurück. Dennoch hat sich ihre Ausdrucksform im Zeitalter der Moderne grundlegend verändert. Vormoderne Bewegungen kreisten hauptsächlich um die Wiederherstellung überlieferter Traditionen und althergebrachter Ordnungen. Es ging darum, die vom „rechten“ Weg abgekommene Gesellschaft auf den „Pfad der Tugend“ wieder zurückzuführen: „Die Revolte der Untertanen wie deren Repression durch die Obrigkeit berief sich auf hergebrachte göttliche oder natürliche Rechte, auf jeden Fall: alte Rechte. Nicht die traditionale Ordnung, sondern die Abweichung davon war Gegenstand der Kritik [...]“ (Rucht 2001: 2).

Dieses Verhältnis zur Gesellschaft wandelte sich im Übergang zur Moderne jedoch grundlegend: Unter dem Einfluss der Aufklärung wurden die Regeln des sozialen Zusammenlebens nicht mehr als schicksalhafte Bestimmung angesehen, in die das Individuum sich einzufügen hat, sondern als eine von Menschen gemachte Ordnung. Damit verschob sich auch der Blick auf die soziale Welt: Nicht der Mensch hat den Bedürfnissen der Gesellschaft zu dienen, sondern umgekehrt die Gesellschaft den Bedürfnissen der Menschen. Erst unter diesen Bedingungen konnte die soziale Ordnung als ein auf die Zukunft gerichtetes „Projekt“ (Rucht 1999) angesehen werden und Protestbewegungen sich als Protagonisten des Wandels etablieren. Vor diesem Hintergrund lassen sich moderne soziale Bewegungen als *mobilisierte Netzwerke von Gruppen und Organisationen definieren, die über eine gewisse Dauer hinweg versuchen, „sozialen Wandel durch Protest herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen“* (Neidhardt und Rucht 1993: 307).

Die Aufklärung gab somit den Auftakt zur Entstehung moderner sozialer Bewegungen. Die in diesem Sinne frühesten Träger von gesellschaftlichem Protest waren die bürgerlich-emanzipatorischen Bewegungen, die gegen die Herrschaftsordnung des Absolutismus rebellierte und damit die Abkehr von religiös legitimierten Autoritäten einleiteten (Touraine 1992b). Wie die großen bürgerlichen Revolutionen in Europa und den USA zeigen, wurde dieser Wechsel oft blutig erzwungen. Die zweite große Welle von Protesten setzte im Zeitalter der Industrialisierung ein und führte in Europa und Nordamerika zur Entstehung der Arbeiterbewegung. Auch hier kam es zu blutigen Kämpfen und Revolutionen, die in der Einführung sozialistischer Gesellschaftsordnungen etwa in Russland und China ihren Höhepunkt erreichten. In jenen Ländern, in denen sich die radikalen Kräfte nicht durchsetzten, leistete die Arbeiterbewegung – direkt oder indirekt – einen wesentlichen Beitrag zur Demokratisierung, Emanzipation der Frauen und Einführung sozialer Sicherungssysteme. Nach dem Zweiten Weltkrieg ereignete sich in den westlichen Industriestaaten schließlich eine dritte Welle von Protesten, die unter dem Stichwort der sogenannten „neuen sozialen Bewegungen“ auf sich aufmerksam machten. Dabei handelte es sich teilweise um neue Aufbrüche innerhalb der Frauen- und Friedensbewegung. Vor allem die Ökologiebewegung trat als eine neue gesellschaftliche Kraft in Erscheinung, die auf die langfristigen Schäden und Konsequenzen des sozialen Fortschritts hinwies.

Neben diesen drei Hauptwellen sozialer Protestbewegungen bildeten sich zahlreiche kleinere und größere Bewegungen, die sich dem Glauben, der Kunst, der Körperkultur, dem Tierschutz oder der Naturliebe widmeten. Einige von ihnen verschwanden wieder in der Versenkung, andere entfalteten sich erst nach vielen Jahren. Eine wichtige Strömung die sich bisher weder in das Schema der primären sozialen Bewegungen, noch in das der sekundären und unbedeutenderen Bewegungen einfügt, ist der Nationalsozialismus. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entfaltete diese Bewegung in Europa einen enormen politischen und gesellschaftlichen Einfluss, verlor nach dem zweiten Weltkrieg aber stark an Bedeutung. Zusammen mit dem religiösen Fundamentalismus gewinnen ethnische und nationalistische Bewegungen seit Anfang der 1990er-Jahre jedoch wieder zunehmend an Einfluss. Dieses Problem wird im Rahmen dieses Buches immer wieder eine Rolle spielen.

Wie dieser kurze Überblick zeigt, gibt es berechtigten Grund zur Annahme, dass zwischen Modernisierung und Protest ein enger Zusammenhang besteht. Nicht nur die Gesellschaft verändert sich unter dem Einfluss von Protestbewegungen, auch umgekehrt passen sich auch die Protestbewegungen immer wieder neu an veränderte soziale Rahmenbedingungen an. Dabei lassen sich gegenwärtig vier wesentliche Trends beobachten: Erstens hat, wie etwa Rucht (2001) hervorhebt, in den meisten westlichen Gesellschaften die „Eingriffstiefe“ sozialer Protestbewegungen im Laufe der Zeit immer stärker abgenommen. Das heißt, Anspruch und Wirkung sozialer Proteste sind bescheidener geworden. Die bürgerlich-emanzipatorischen Bewegungen, die den Abschied vom religiösen Zeitalter einleiteten, hatten demzufolge die größte Eingriffstiefe und erreichten die radikalsten Veränderungen. Ebenso be-

deutsam, wenngleich in den Möglichkeiten bereits stärker eingeschränkt, war die Arbeiterbewegung. Der vorerst jedoch letzte große Versuch einer utopischen Neugestaltung der Moderne wurde von den Studentenbewegungen gegen Ende der 1960er-Jahre unternommen. Unter diesen Bedingungen haben die meisten progressiven Bewegungen allmählich ihren radikalen Charakter verloren und sich in Reformbewegungen verwandelt, die zumeist nur auf einzelne Missstände (*single issues*) in der Gesellschaft hinweisen:

*„Große themenübergreifende soziale Bewegungen, zumal in Gestalt von Klassenbewegungen, finden nicht nur keinen sozialen Nährboden mehr, sondern sind auch in dem Maße obsolet geworden, wie relativ vernünftig ausgestaltete, weil im Prinzip ergebnisoffene und auf demokratischen Prinzipien beruhende Institutionen und Verfahren etabliert worden sind“ (Rucht 2001: 5).*

Obwohl dieser Beschreibung im Grundsatz zuzustimmen ist, scheint sie nur für die progressiven Protestbewegungen in den wohlhabenden OECD-Staaten zu gelten. Außerhalb dieses Bereichs haben sich in den letzten Jahrzehnten religiöse, ethnische und fundamentalistische Bewegungen zu einer einflussreichen sozialen Kraft entwickelt, die sich elementar gegen die Basisprinzipien der modernen Gesellschaft richtet. Wie zahlreiche Studien belegen, handelt es sich hier nicht einfach nur um die Variante eines Traditionalismus, der wieder zu vormodernen Verhältnissen zurück will (Riesebrodt 2000; Kern 1997; Ebertz 1992). Es handelt sich vielmehr um einen genuin modernen und „reflexiven Traditionalismus“ (Riesebrodt 1990), der sich bewusst als Alternative zur modernen Gesellschaft inszeniert. Durch den islamischen Terrorismus sind Teile dieser Bewegung mittlerweile auch in die Zentren der hochentwickelten Wohlstandsgesellschaften eingedrungen. Religiöse, ethnische und nationalistische Bewegungen stellen aber nicht nur „von außen“ eine Bedrohung dar, wie zahlreiche Beispiele im Verlauf dieser Studie zeigen, findet diese Form des Protests auch in den westlichen Gesellschaften immer mehr Zuspruch.

Ein zweiter Trend, der häufig mit dem Begriff „Bewegungsgesellschaft“ (Neidhardt und Rucht 1993) in Verbindung gebracht wird, besteht darin, dass die Themen und Anlässe für soziale Proteste mit zunehmender Modernisierung immer zahlreicher werden. Das heißt, als Instrument zur Artikulation und Durchsetzung von Ansprüchen an die Gesellschaft stoßen Proteste zunehmend auf Akzeptanz. Ergebnisse aus der Umfrageforschung zeigen, dass der Anteil derjenigen, die sich noch nie an Protesten beteiligt haben, immer kleiner wird (Rucht 2001: 10). Protest ist damit nicht mehr nur das Instrument der Marginalisierten und Ausgegrenzten, sondern wird zunehmend auch von etablierten Gruppen wie Parteien, Interessen- und Berufsverbänden genutzt, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. An langfristigen Studien lässt sich zeigen, dass in allen westlichen Gesellschaften die Zahl der Proteste seit Kriegsende kontinuierlich gestiegen ist (McAdam 1998: 230-234). Diese Entwicklung ist von einer zunehmenden Professionalisierung und formalen Durchorganisation des sozialen Bewegungssektors begleitet. Wie einschlägige Untersuchungen bestätigen, besteht zwischen dem zahlenmäßigen

Wachstum von Bewegungsorganisationen und der Zunahme von Protestaktivitäten eine enge Verbindung (Minkoff 1997).

Ein dritter bedeutsamer Trend, obwohl es sich vielleicht für viele nur um eine Trivialität handeln mag, ist die weltweite Ausbreitung der sozialen Bewegungsform. Beschränkten sich die ersten modernen sozialen Bewegungen noch auf Europa und Nordamerika, so haben sie sich mittlerweile weltweit – abgesehen von einigen totalitären Staaten wie Nordkorea oder Myanmar (Burma) – als dauerhafter Bestandteil des politischen und gesellschaftlichen Lebens etabliert. Die Palette reicht von Mexiko und Argentinien über Südafrika und Indien bis nach Südkorea und Japan. Selbst in autoritären Staaten wie China kommt es mittlerweile regelmäßig zu Protesten. Die sogenannte „dritte Welle der Demokratisierung“ (Huntington 1991) wäre ohne die aktive Mitwirkung von Protestbewegungen in den meisten Ländern nie zustande gekommen (vgl. Kap. 4.3.1).

Ein vierter Trend ist schließlich die Entstehung und das enorme Wachstum sogenannter „transnational advocacy networks“ (McAdam 1998: 237-239; Smith 2001) im Kontext der Globalisierung. Dabei handelt es sich um individuelle und kollektive Akteure, die sich international für bestimmte Reformen oder Regeln einsetzen. Diese Netzwerke zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Mitglieder nicht nur Informationen und Dienstleistungen austauschen, sondern auch gemeinsame Werte teilen. Typische Felder ihres Engagements sind Menschenrechte, Gesundheit, Frauenrechte, Umweltschutz, Tierschutz etc. Obgleich NGOs und Bewegungsorganisationen nicht das Gleiche sind,<sup>1</sup> ist der Übergang zwischen beiden Seiten fließend. In vielen Fällen pflegen NGOs eine Beziehung zu einschlägigen Bewegungsorganisationen, engagieren sich in Protestkampagnen und üben einen großen Einfluss auf den Verlauf von Protestwellen aus. Gerade bei grenzüberschreitenden Protesten erweist sich ihre transnationale Verflechtung als vorteilhaft.

### 1.3. Fragestellungen und Überblick

Wie der vorangehende Überblick gezeigt hat, treten Protestbewegungen gleichermaßen „als Produkte und als Produzenten sozialen Wandels“ (Raschke 1988: 11) in Erscheinung: Einerseits führt die gesellschaftliche Entwicklung immer wieder zu Konflikten und zur Entstehung von neuen Formen sozialer Bewegungen, andererseits haben soziale Bewegungen in der Vergangenheit oft einen großen Einfluss auf den Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung ausgeübt. Die vorliegende Studie will beiden Seiten dieses Zusammenhangs Rechnung tragen. Im Unterschied zu anderen einführenden Publikationen besteht das Ziel jedoch nicht darin, dem Leser einen kanonischen Überblick über

<sup>1</sup> Tarrow (zit. in: McAdam 1998:237) zufolge lassen „transnational advocacy networks“ die für Bewegungsorganisationen typischen Merkmale wie „the categorical basis, sustained interpersonal relations, and the exposure to similar opportunities and constraints“ vermissen.

die einzelnen theoretischen Ansätze der Bewegungsforschung zu vermitteln (siehe dazu: Hellmann und Koopmans 1998; Klandermans 1997; Snow 2004). Vielmehr geht es darum, die verschiedenen Ansätze im Hinblick auf das zentrale Erkenntnisinteresse – die Beziehung zwischen Modernisierung und Protest – zu integrieren. Die Argumentation erfolgt dabei in sechs Schritten:

In *Kapitel 2* werden die modernisierungstheoretischen Grundlagen der Studie dargelegt. Für die soziologische Tradition besteht das gemeinsame Charakteristikum moderner Gesellschaften in der zunehmenden Ausdifferenzierung funktionaler Teilsysteme wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Recht, Religion etc. Im ersten Teil des Kapitels stehen die Antriebskräfte dieser Entwicklung im Mittelpunkt. Dabei handelt es sich erstens um die Rationalisierung von Handlungen im Hinblick auf die spezielle Eigenlogik der Teilsysteme; zweitens um die massive Freisetzung von Marktkräften und drittens um die quantitative und qualitative Expansion von formalen Organisationen. Diese Entwicklung führt einerseits zu einer beträchtlichen Steigerung der gesellschaftlichen Leistungsfähigkeit und einer dramatischen Verbesserung individueller Lebenschancen, andererseits wird die Gesellschaft mit vollkommen neuartigen Integrationsproblemen konfrontiert, die teilweise zu heftigen Spannungen führen.

Davon ausgehend lassen sich in der modernen Gesellschaft hauptsächlich vier Konfliktlinien unterscheiden: Anonymität, Gewalt, Armut und Ignoranz. Anonymitätserfahrungen und Gemeinschaftsverlust treten im Zusammenhang mit der Ausdifferenzierung eines sozialen Teilsystems für Intimbeziehungen ins Bewusstsein: Zum einen wird die Intensität intimer familiärer oder freundschaftlicher Beziehungen beträchtlich gesteigert, zum anderen ist der Alltag des Individuums zunehmend von unpersönlichen Rollenbeziehungen durchdrungen. Zweitens wächst mit der Ausdifferenzierung des politischen Teilsystems das Gewaltmonopol des Staates und damit die Gefahr, dass Macht in Zwang und Krieg umschlägt. Drittens liegt die Schattenseite eines hocheffizienten Wirtschaftssystems in der Produktion von unbeschreiblicher Armut. Viertens ist das Wachstum des Wissens begleitet von Ignoranz gegenüber den zunehmend unüberschaubaren Risiken der modernen Gesellschaft.

Angesichts dieser Modernisierungsfolgen beschäftigt sich *Kapitel 3* mit den Möglichkeiten der Gegensteuerung. Im ersten Teil werden dazu unterschiedliche Einflusspotenziale der Individuen beleuchtet. Dabei zeigt sich, dass Protestbewegungen ein besonders aussichtsreiches Instrument zur Beeinflussung gesellschaftlicher Entwicklungen sind. Der zweite Teil des Kapitels konzentriert sich auf die Bedeutung, die sozialen Bewegungen in den Modernisierungstheorien zeitgenössischer Soziologen wie Touraine, Beck, Habermas und Luhmann beigemessen wird. Im dritten Teil folgt ein Überblick über die Theorie neuer sozialer Bewegungen, der bisher bedeutendsten modernisierungstheoretischen Interpretation sozialer Proteste.

In *Kapitel 4* werden einzelne zeitgenössische Bewegungen vorgestellt, die in unterschiedlicher Weise auf die wichtigsten Folgeprobleme der Modernisierung (Einsamkeit, Gewalt, Armut und Ignoranz) reagieren: die neue Frauen-

bewegung, die neue christliche Rechte in den USA, Demokratiebewegungen, die Friedensbewegung, globalisierungskritische Bewegungen und die Ökologiebewegung. Bei der Frauenbewegung und der neuen christlichen Rechten handelt es sich um zwei entgegengesetzte Bewegungen, die mit einander ausschließenden Konzepten auf die „Transformation der Intimität“ (Giddens 1993) reagieren. Die Frauenbewegung steht für den Kampf gegen das Patriarchat, die christliche Rechte propagiert dagegen die Bewahrung traditioneller Geschlechterrollen. Vor allem in der Abtreibungsfrage kommt es zwischen beiden Seiten immer wieder zu heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen. Die Friedens- und Demokratiebewegungen setzen demgegenüber an Problemen an, die mit dem modernen Gewaltmonopol des Staates verbunden sind: Einerseits der Begrenzung staatlicher Gewalt gegen die eigenen Bürger, andererseits dem Kampf gegen die zerstörerischen Folgen von Kriegen. Globalisierungskritische Bewegungen thematisieren vor allem die Steigerung sozialer Armutsriskien im Modernisierungsprozess. Während linkslibertäre Strömungen vor allem auf internationale Kooperation setzen, wollen rechtsextreme Strömungen den nationalen Wohlfahrtsstaat verteidigen, indem sie Zuwanderung einschränken und Minderheiten diskriminieren. Die Ökologiebewegung reagiert hingegen auf die wachsenden Kosten des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts.

Während die Kapitel 3 und 4 sich aus modernisierungstheoretischer Perspektive mit den Entstehungsursachen sozialer Protestbewegungen beschäftigen, konzentriert sich *Kapitel 5* auf die Mechanismen der Protestmobilisierung. Ausgangspunkt ist die Theorie der Koalition: Protestbewegungen lassen sich aus dieser Perspektive als Zusammenschluss von Individuen und Organisationen konzeptualisieren, die gemeinsam bestimmte Ziele erreichen wollen. Indem die Beteiligten ihre Einflusspotenziale zusammenlegen, erreichen sie eine größere Durchsetzungsfähigkeit. Der erste Teil des Kapitels beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen sozialer Koalitionen je nach Akteurkonstellation, Organisationsgrad und kollektiven Gemeinsamkeiten. Im zweiten Teil konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf die Ressourcen sozialer Bewegungen und Mechanismen der Ressourcenbündelung. Im Mittelpunkt stehen dabei zum einen Bewegungsorganisationen und zum anderen Protestwellen. Im dritten Teil des Kapitels geht es um die Frage, wie Protestbewegungen einen gemeinsamen Deutungsrahmen herstellen. In der Bewegungsforschung werden diese Prozesse mit dem sogenannten Framing-Konzept analysiert. Davon ausgehend werden zuerst die Kernaufgaben des Framing diskutiert, danach folgen verschiedene Framing-Techniken und schließlich das Konzept des „Master Frames“. Im vierten Teil des Kapitels werden die sozialen Rahmenbedingungen – also die sogenannten „Gelegenheitsstrukturen“ – für das Zustandekommen von Protestbewegungen beleuchtet. Auf der Agenda steht dabei erstens das institutionelle Setting der Gesellschaft, das die Möglichkeiten für Koalitionen und Konflikte vorstrukturiert. An zweiter Stelle folgt die kulturelle Anschlussfähigkeit von Protestbewegungen im Mittelpunkt. Dabei geht es einerseits um die kulturelle Resonanz ihrer Proteste, andererseits um ihren Zugang zu den Massenmedien. An dritter Stelle

folgen schließlich die Konfliktdynamiken, die aus den Wechselwirkungen zwischen Bewegungen und Gegenbewegungen resultieren.

In *Kapitel 6* verschiebt sich erneut der Fokus der Studie. Wurden soziale Bewegungen in den vorangehenden Darstellungen vor allem als „Produkt der Moderne“ konzeptualisiert, verschiebt sich das Interesse nun auf ihre Rolle als „Produzenten“. Da zahlreiche Folgeprobleme der Modernisierung von den sozialen Teilsystemen zumeist selbst gelöst werden, beschäftigt sich das Kapitel mit der Frage, inwiefern sich der Beitrag sozialer Bewegungen von dem der Teilsysteme unterscheidet. Im ersten Teil geht es um die Frage, in welcher Form die Teilsysteme gesellschaftliche Probleme beobachten und bearbeiten. Im zweiten Teil richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Art wie soziale Bewegungen Probleme wahrnehmen. Ihre besondere Stärke besteht demnach darin, dass sie die Betroffenheit der Individuen gegenüber den sozialen Teilsystemen thematisieren können. Im dritten Teil geht es darum, unter welchen Bedingungen Protestbewegungen einen konstruktiven Beitrag zu Lernprozessen im Umgang mit zunehmend steigender Komplexität leisten können.

In *Kapitel 7* steht schließlich die modernisierungstheoretische Interpretation von neuen Formen sozialer Bewegungen im Mittelpunkt, die sich im Kontext der Globalisierung immer weiter ausbreiten. Dabei wird angenommen, dass mit der Erosion des Nationalstaats immer häufiger Protestbewegungen auftreten, die gesellschaftliche Lernprozesse tendenziell blockieren. Im Zentrum steht vor allem das Aufkommen von fundamentalistischen, ethnischen und nationalistischen Gruppierungen. Der erste Teil des Kapitels zeigt, dass individuelle Identitäten sich in der modernen Gesellschaft in erster Linie über Ansprüche an die sozialen Teilsysteme konstituieren, was im Enttäuschungsfall zu Protesten führen kann. Wie im zweiten Teil deutlich wird, bildete der nationale Wohlfahrtsstaat eine Klammer für die erfolgreiche Regelung von Verteilungskonflikten. Solange alle Individuen an den „Errungenschaften“ der Moderne teilhaben konnten, identifizierten sie sich im Gegenzug mit dem Nationalstaat. Auf dieser Grundlage ließen sich im Konfliktfall Mechanismen zur friedlichen Konfliktregelung institutionalisieren. Durch die Globalisierung werden die Verteilungsspielräume jedoch immer enger und der Nationalstaat verliert an Bindungskraft. In der Folge kommt es immer häufiger vor, dass soziale Kollektive sich gegenseitig ausgrenzen und Konflikte an Schärfe zunehmen. Darauf geht der dritte Teil des Kapitels ein.